

# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 17. Juni 1879.

Nr. 275.

## Deutschland.

Berlin, 16. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht folgenden, ersichtlich autoritativen Artikel, welcher von neuen Instruktionen der deutschen Kriegsmarine über die Geschwaderführung auf offener See Kunde giebt:

„Die jüngsten Unfälle, von denen die deutsche Kriegsmarine betroffen worden, haben die Anregung zu einer Revision und Veränderung der für die Führung der Geschwader bisher gültigen Vorschriften gegeben und zur Festsetzung von Bestimmungen geführt, deren Einschaltung sich auf Grund neuerer Erfahrungen in der Navigation namentlich mit zum Gebrauch auf hoher See bestimmten Schlachtschiffen, als nothwendig herausgestellt hat.

Inhaltlich der neuen Instruktionen wird es dem Geschwaderchef vor Allem zur Pflicht gemacht, nach Uebernahme des Befehles über die ihm unterstellte Flottenabtheilung, sich über die Qualifikation und die Vorbereitung der Schiffskommandanten und der Schiffsoffiziere für die von ihnen eingenommenen Posten genaue Kenntniss zu verschaffen und darüber höheren Ortes zu berichten.

Ferner soll derselbe sogleich nach der Befestigung ein eingehendes Urtheil über die Vollständigkeit in den einzelnen Chargen der Schiffbesatzungen und den Grad ihrer Vorbildung und Leistungsfähigkeit in militärischen und nautischen Dienstzweigen abgeben, sowie sich durch den Augenschein davon überzeugen, ob das Schließen und Deffnen der wasserdichten Thüren und Schotten durch Exercitium derartig vorgeführt und eingeübt, daß im Falle eines Zusammenstoßes und einer Beschädigung der schnellste Verschluß gesichert ist.

Vor dem Verlassen des Hafens hat der Geschwaderchef die Geschwindigkeit zu bestimmen, welche die Schiffe bei eintretendem Nebel aufzunehmen haben, auch soll derselbe in frequentem Fahrwasser und bei Nacht eine Formation und Ordnung wählen, in welcher die Schiffe unbedeutend auseinander können, ohne sich selbst, resp. die anderen Schiffe des Geschwaders in Gefahr zu bringen. Jede Abweichung von der Kurslinie und von seinem Posten im Geschwader muß das einzelne Schiff, welches ein größeres Strafenrecht als andere allein segelnde Schiffe nicht hat, dem Geschwaderchef unverzüglich melden, endlich ist ausdrücklich bestimmt worden, daß alle Dispositionen und Manöver für die Bewegungen eines Geschwaders vom Geschwaderchef gegeben werden, und fungirt speziell der Navigationsoffizier des Flaggschiffs auch als solcher für die Navigation des Geschwaders.“

Seit dem Bericht des Kontre-Admirals Paschy über den Untergang des Panzerschiffes „Großer Kurfürst“ ist dieser Artikel die erste offizielle Kundgebung über die Marine. Es ist daraus ziemlich ersichtlich, auf welche Gründe das Unglück vom 31. Mai v. J. zurückzuführen ist. Für uns, als Laien, bleibt es einstweilen eine ungelöste Frage, über welche wir uns auch jeder Betrachtung enthalten, ob die begangenen Fehler zurückzuführen sind auf Mängel in den erlassenen Instruktionen oder auf ungenügende Ausführung der bestehenden Instruktionen. Sichergestellt ist durch die neue Instruktion die Verpflichtung der Geschwaderchefs, streng über die Qualifikation und Vorbereitung der Schiffsmannschaften zu wachen, das Schließen und Deffnen der wasserdichten Thüren und Schotten für den Fall eines Zusammenstoßes vorzusehen und einzüben und die Fahrgeschwindigkeit und Distanz genau vorher zu bestimmen. Nach menschlichem Ermessen ist damit gegen die Wiederkehr eines ähnlichen Unglücksfalles innerhalb der Grenzen menschlicher Voraussetzungen Vorsorge getroffen. Instruktionen sind sehr nothwendig und nützlich, über ihre Bedeutung für ernsthafteste Schwierigkeiten hatten bekanntlich Götz v. Berlichingen, Zieten und Blücher sehr ausgesprochene Ansichten.

Der Protest der deutschen Regierung gegen den Staatsstreich des Khedive hat, wie wir der „Nordd. Allg. Ztg.“ entnehmen, den gewünschten Erfolg gehabt. Der Vice-König, offenbar bei der gemeinsamen Aktion der Mächte für seinen Thron und die Successionsberechtigung seiner Familie fürchtend — mit Ausnahme Italiens haben sich alle dem deutschen Proteste angeschlossen — hat dem Proteste sich gefügt, und wird demnach, wie die „N. A. Z.“ mittheilt, die Zustimmung der Mächte zur Herstellung eines allgemeinen rechtsverbindlichen Aktes für die Ordnung der ägyptischen Finanzverhältnisse nachsuchen.

Das energische Einschreiten der Reichsregierung gegen den wortbrüchigen Ismail Pascha hat sofort zu einem guten Einvernehmen der Mächte untereinander geführt, wie der Pariser „Times“-Korrespondent richtig hervorhebt, und besonders die Meinungsverschiedenheiten, welche zwischen der französischen und englischen Regierung betreffs der ägyptischen Angelegenheit bestanden, mit einem Male beseitigt, während die öffentliche Meinung beider Länder überzeugt zu sein schien, daß Deutschlands Intervention am Nil kein anderes Ziel habe, als Ägypten zu einer Quelle der Uneinigkeit zwischen England und Frankreich zu machen. Der Khedive hat übrigens dem Pariser Korrespondenten der „Times“ zufolge sich angesichts der Pression der Mächte mit dem Plane getraut, abzusenden, um auf diese Weise seinem Hause die Thronfolge und sich selbst eine Pension zu sichern. Er hat aber in letzter Stunde das Klügere gewählt und der europäischen Pression nachgegeben und somit den Mächten den Vorwand genommen, auf seine Entsetzung und wohl auch auf eine Thronfolgeänderung hinzuwirken. Die Reichsregierung hat sich durch ihr energisches Vorgehen gegen Ismail Pascha wieder ein unübertreffliches Verdienst um den Frieden Europas, sowie um die ägyptischen Staatsgläubiger erworben.

— Die „Nat.-Ztg.“ schreibt:

Bei der morgen im Bundesrathe beginnenden Berathung über den Gesetzentwurf, betreffend das Gütertarifwesen der Eisenbahnen, zu welcher, wie bereits erwähnt, die Verkehrsminister der vorgezogenen interessierten Mittelstaaten bereits eingetroffen sind, wird zunächst die Frage im Vordergrund stehen, wie weit die Bestimmungen des Entwurfs eine Abänderung der Reichsverfassung in sich schließen. Die Zweifel, welche gegen die Verfassungsmäßigkeit des Entwurfs geltend gemacht worden sind, wurzeln darin, daß der Art. 45 der Reichsverfassung dem Reich nur die „Kontrolle über das Tarifwesen“ zuspricht. Der „Berliner Aktionär“, ein Blatt, welches in dem Rufe steht, häufig Anschauungen zu vertreten, welche sich mit denjenigen des preussischen Handelsministeriums decken, spricht sich in dessen darüber in folgender Weise aus:

„Es wird dabei der Titel II. der Reichsverfassung übersehen, der überhaupt die Grundzüge für die „Reichsgesetzgebung“ regelt. Nach Art. 4 Nr. 8 unterliegt der Beaufsichtigung und der Gesetzgebung des Reichs das gesamte Eisenbahnwesen; nur zu Gunsten Baierns ist hierbei der Vorbehalt gemacht, daß ein Theil der im Titel VII. über das Eisenbahnwesen gegebenen Spezialbestimmungen dort nicht zur Anwendung gelangen soll. Die Reichsverfassung beschränkt daher materiell die Reichsgesetzgebung über das Eisenbahnwesen nicht nur nicht, sondern sie gewährt derselben geradezu den weitesten Raum. Die Spezialbestimmungen des Titel VII. können nicht als solche Einschränkungen geltend gemacht werden; sie regeln nur einzelne Fragen des Eisenbahnwesens von vornherein, ohne die Regelung weiterer Fragen auszuschließen. Was insbesondere den Art. 45 anbelangt, auf welchen die Gegner sich vornehmlich berufen, so entspricht es weiter nicht der thatsächlichen Lage, wenn behauptet wird, dem Reiche stehe danach nur die Kontrolle über das Tarifwesen zu. Der Artikel verpflichtet vielmehr ferner ganz ausdrücklich das Reich, „dabin zu wirken, daß die möglichstste Gleichmäßigkeit und Herabsetzung der Tarife erzielt werde.“ Die Wege zur Erreichung dieses Zieles sind nicht vorgeschrieben und selbstredend muß es der Entscheidung des Reichs selbst überlassen werden, welche Wege dasselbe wählen will. Finden die Faktoren der Reichsgesetzgebung gegenwärtig nach mancherlei anderen mehr oder minderen fruchtlosen Bemühungen, daß die öffentlichen Interessen die Befreiung des Weges der Gesetzgebung erheischen, so hat es dabei lediglich sein Bewenden. Green wir nicht, so ist übrigens die Kompetenzfrage bereits bei Tarifreform angeregt. Bekanntlich hat sich der Bundesrath dadurch nicht abhalten lassen, über das Tarifsystem Vorurtheile zu erlassen.“

Wenn diese Anschauungen über die Verfassungsfrage durchgreifen und somit der Bundesrath nach einfacher Majorität zu entscheiden hat, so ist die Annahme des Entwurfs in dieser Körperperspektive dem Zweifel entrückt und die Vorlage wird somit an den Reichstag gelangen. Wir geben uns der Erwartung hin, daß dieser seine Entscheidung über ein Gesetz, welches eine so radikale Umwälzung wirk-

schaflicher Verhältnisse in sich schließt, wie sie kaum jemals zuvor durch eine einzige Vorlage hervorgehoben wurde, nicht in dem Zustande der Ermüdung treffen wird, welcher die unausbleibliche Folge der jetzigen Tarifkämpfe sein muß. In den Kreisen der Privatseifenbahnverwaltungen scheint allerdings schon jetzt eine hochgradige Entnuthigung eingetreten zu sein und es würde uns psychologisch sehr begreiflich sein, wenn man in diesen Kreisen jetzt mit verdoppeltem Eifer den auf Verstaatlichung der Eisenbahnen gerichteten Wünschen entgegenkäme, weil man in der Beschleunigung dieses Prozesses das einzige Mittel erblickt, die Verluste, welche dem in Privatseifenbahnen angelegten Kapital drohen, möglichst zu mildern. Ueber die Stellung des Staates und der Gesetzgebung gegenüber solchen Dingen haben wir allerdings eigene Ansichten.

Nach einer Meldung der „Allg. Ztg.“, welche „W. I. B.“ aus Augsburg von heute übermittelt, ist der Oberst, ein Major und ein Hauptmann des 14. bairischen Infanterie-Regiments, bei welchem die von dem Lieutenant Schenk von Geyern begangenen Mißhandlungen von Soldaten vorkamen, pensionirt worden.

Nach einer Depesche des „W. I. B.“ aus Petersburg von gestern, meldet der dortige „Regierungsbote“:

Die Untersuchung gegen den Staatsverbrecher Solowjew hat ergeben, daß derselbe im Verkehre mit einem Friedensrichter des Samara'schen Gerichtskreises gestanden hat; dies ist auch durch eine bei dem Friedensrichter vorgenommene Hausdurchsuchung bestätigt worden, bei welcher im Besitze desselben verbotene Bücher und kompromittirende Korrespondenzen vorgefunden wurden.

Die „W. I. B.“ aus Madrid meldet, theilte am Sonnabend in der Sitzung des Senates der Ministerpräsident Martinez Campos mit, daß der Hauptführer der Insurgenten von Carthagena begnadigt worden sei, weil er den Eid geleistet habe, während Ruiz Zorrilla noch immer gegen die staatlichen Einrichtungen Spaniens conspirire. Der Minister fügt hinzu, daß die Regierung eine Politik der Veröhnung verfolge und daß man das Geschehene vergessen müsse.

Vom Zulu-Kriegsschauplatz liegt eine Depesche Lord Chelmsford's an das Kriegsdepartement vor, in welcher er meldet, daß die 2. Division am 28. Mai auf eine Entfernung von 12 Meilen bis zum Blood River vorrückte und daß hinreichende Mundvorräthe und Transportmittel vorhanden seien, um den allgemeinen Vormarsch am 1. Juni oder noch früher zu gestalten.

Die rumänische Verfassungsrevision scheint nur langsam in Fluß kommen zu wollen. Wie der „Polit. Korr.“ aus Bukarest 14. Juni gemeldet wird, haben die Kammern Kommissionen zur Ausarbeitung der Adresse auf die kaiserliche Thronrede gewählt. In der Adress-Kommission der Deputirtenkammer erklärte Marescu, daß in der Adresse die Frage der Verfassungs-Revision nicht berührt werden solle; seine Erklärung wurde von der Kommission angenommen. Nach einer Depesche des „W. I. B.“ aus Bukarest, vom 15. Vormittage fordert das Organ der Regierung, der „Romanul“, die Kammern auf, die Frage der Subvenzionierung nicht mehr möglichst schnell zu erledigen, um die politische Situation des Landes zu konsolidiren, und weist darauf hin, daß jede Verzögerung dieser Angelegenheit die bestehenden Schwierigkeiten vergrößern würde.

## Ausland.

Paris, 13. Juni. Heute versammelte sich der Ausschuss für die Presse, um Mittheilung des Gesetzentwurfs zu erhalten, welchen der Press-Ausschuss vorbereitet hat und der die zahllosen bestehenden Pressgesetze ersetzen soll. Der Entwurf besteht aus 71 Artikeln, von denen der erste alle Gesetze, Dekrete, Verordnungen u. abschafft, welche das Gesetzbuch wie die Druckerel, den Buchhandel, die periodische Presse, die Kolportage und den Anschlag vertheilt. Die 71 Artikel sind auf 8 Kapitel vertheilt: die ersten behandeln: Kap. I die Druckerel und den Buchhandel (Art. 2—8); Kap. II die periodische Presse (Art. 9—24); Kap. III die Kolportage: 1) Von den Schriften im Allgemeinen; 2) von den Zeitungen und periodischen Schriften (Art. 25—31); Kap. IV von den Zettelanschlägen und den Straßenverkäufen; Kap. V (ein besonderer Ausschuss bereitet diesen Theil des Gesetzes vor, der später in dasselbe eingeschlossen wird)

von den Verbrechen und Vergehen gegen den Staat; Vergehen gegen die Personen; Kap. VI von der Gerichtsbarkeit (Art. 51—52); Kap. VII von der Prozedur (Art. 53—69); Kap. VIII Verjährung. Die Hauptbestimmungen, welche die periodische Presse betreffen, sind folgende: Jede Zeitung oder periodische Schrift darf ohne vorherige Ermächtigung und ohne Kaution veröffentlicht werden. Der Gerant muß Franzose, volljährig und im Besitze seiner bürgerlichen und politischen Rechte sein. Vor der Veröffentlichung einer Zeitung oder einer periodischen Schrift muß beim Procurator der Republik eine Erklärung abgegeben werden, welche den Titel des Blattes, den Namen und die Wohnung des Besitzers, des Geranten und des Druckers enthält. Das Zuwiderhandeln gegen diese Bestimmungen wird mit 50—1000 Francs Geldstrafe belegt. Der Eigentümer, der Gerant und der Drucker sind verantwortlich. Bei dem Erscheinen des Blattes muß ein Exemplar beim Procurator der Republik, und in den Städten, wo es deren keinen giebt, auf der Mairie niedergelegt werden. Kein Mitglied des Parlaments kann Gerant eines Blattes sein. Jeder Gerant muß die ihm von den Behörden zugehenden Mittheilungen an der Spitze seines Blattes sofort einrücken, bei Strafe von 100—1000 Francs. Auch muß er, bei 50—500 Francs Strafe, Antworten und Berichtigungen von jeder in seinem Blatte genannten Privatperson aufnehmen. Wegen Pressverbrechen oder Vergehen können allein bestraft werden die Geranten und als Mitschuldige die Verfasser der inframirten Artikel, wenn dieselben ermittelt werden können. Jedes Blatt, das 14 Tage nach dem Urtheile seine Geldstrafe nicht bezahlt hat, wird suspendirt, bei 100 Francs Geldstrafe für jede noch erscheinende Nummer. Fremde Zeitungen haben in Frankreich ohne Ermächtigung Zutritt, falls die Regierung sie nicht ausdrücklich verbietet. Auf Einführung eines verbotenen fremden Blattes steht Geldstrafe von 100 bis 300 Frs. Der Gesetzentwurf hält die Bestimmungen des Gesetzes von 1819 aufrecht, welches die Aufforderung, Verbrechen zu begehen, bestraft. Er bedroht mit 100—3000 Frs. Geldstrafe und sechs Monaten bis zwei Jahren Gefängnis die, welche das Prinzip der republikanischen Staatseinrichtungen, der Staatsgesetze, der nationalen Souveränität und des allgemeinen Stimmrechts, die Rechte und die Autorität des Präsidenten der Republik oder des Parlaments angreifen. Die nämlichen Strafen finden wegen Beleidigung des Präsidenten der Republik Anwendung. 15 Tage bis zwei Jahre Gefängnis und Geldbuße von 100—2000 Frs. stehen auf Aufforderung zum Zuwiderhandeln gegen die Gesetze, Anpreisung der als Verbrechen und Vergehen qualifizierten Thatfachen, Angriffe gegen die Gewissens- und Kultusfreiheit, Beschimpfung gegen die vom Staate anerkannten Religionen, Verleumdung der guten Sitten. Es bleiben bestehen die Bestimmungen der Art. 201, 202 und 203 des Strafgesetzbuchs, welche die Kritiken, den Tadel u. s. w. betreffen, deren sich Geistliche schuldig machen. Die gegenwärtigen Strafbestimmungen für Verbreitung von falschen Nachrichten werden aufrecht erhalten. Alle Pressvergehen kommen vor die Geschworenen, ausgenommen Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen betreffs der Herausgabe der Zeitungen, sowie Vergehen gegen die fremden Souveräne und Gesandte und gegen Privatpersonen. Diese Ausnahmen sind dem Justizpolizeigericht vorbehalten. Alle Pressvergehen verjähren nach sechs Monaten. Der allgemeine Ausschuss wird nächsten Montag mit der Berathung der einzelnen Artikel des Gesetzes beginnen.

Paris, 15. Juni. Die Präsidenten des Senats und der Kammer haben heute eine Konferenz mit dem Präsidenten Grévy gehabt, um den Tag des Zusammentrittes des Kongresses zu bestimmen. Wahrscheinlich wird das der nächste Donnerstag sein. Das Votum des Senats wird von der republikanischen, namentlich aber der radikalen Presse mit Jubel, von den Konservativen dagegen mit ernsten Propheteien für die Zukunft besprochen. Der Pariser Gemeinderath wird eine allgemeine Illumination von Paris und ein Volksfest veranstalten, sobald der Kongress definitiv die Rückkehr der Kammer nach Paris beschlossen hat.

Der deutsche Botschafter Fürst Hohenlohe trifft Montag Abend wieder hier ein. Das Befinden des Militär-Attaché's Oberst-Lieutenant v. Bülow macht erfreuliche Fortschritte zur Besserung.



Paris, 15. Juni. Die republikanischen Blätter sind durch die gestrige Abstimmung des Senates vollständig zufriedengestellt; dagegen prophezeien die reaktionären Blätter neue Stürme. Unter der Minorität der 130 Senatoren stimmten 22 Republikaner gegen die Rückkehr der Kammern nach Paris, während 5 Bonapartisten und 1 Orleanist mit der Majorität der 149 votierten.

Paris, 15. Juni. Der Minister des Innern, Lepère, besuchte heute die landwirtschaftliche Bezirksausstellung in Poitiers und hielt hierbei eine Rede, die sich vorzugsweise mit der Lage der Landwirtschaft beschäftigte. Insbesondere bestritt der Minister, daß eine landwirtschaftliche Krise zu befürchten sei. Gleichzeitig gab derselbe der Hoffnung Ausdruck, daß die Handlungen der Regierung dazu beitragen würden, den Einigungspunkt sowohl für die Republikaner, wie auch für alle loyalen Gegner in der Nation zu finden.

### Provinzielles.

Stettin, 17. Juni. Personen, welche in beständigem Lohn und Brod einer Partei stehen, soll nach der Bestimmung des § 233 Nr. 5 Thell I. Titel 10 der Allgemeinen Gerichtsordnung eine volle Glaubwürdigkeit zu Gunsten ihrer Herrschaft oder ihres Brodherrn nicht beigelegt werden. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichs-Oberhandelsgericht, I. Senat, durch Erkenntnis vom 13. Mai d. J. ausgesprochen, daß sich diese Bestimmung nur auf den Fall bezieht, wenn ein Zeuge in beständigem Lohn und Brod einer Partei steht, nicht aber auf den Fall, wenn der Zeuge nur im Lohne der einen Parteipartei steht.

Nach einer am 6. d. M. ergangenen Verfügung der obersten Reichspostbehörde sind Postsendungen an Schüler ohne namentliche Bezeichnung derselben auch dann als unbestellbar anzusehen, wenn jenen Adressen eine unbestimmte Hilfsadresse beigelegt ist. Die Postanstalten sollen derartige, von vornherein als unbestellbar kenntliche Sendungen zu rechnen. Ersterer ist ein sehr kleines, höchstens 5 Millimeter langes Rüstfächerchen mit harten Fingerringen, welche beim Zertreten laut knallen. Er überwintert in den Röhren und Spalten der Speicher in Stroh und in der Spreu, und erstarrt bei strenger Kälte, wird aber dadurch nicht getötet. Im Frühjahr kommt er hervor und begattet sich. Das Weibchen nagt mit den scharfen Kieferzähnen ein Loch in das Getreidekorn und legt sein Ei hinein. Nach zehn Tagen kriecht die Larve aus und unterhölt das Korn, indem sie sich unter der Hülle weiter frist. Die Hülle aber füllt sich wieder mit dem Unrath. Ist der Käfer erwachsen, dann läuft er auf dem Getreidehaufen herum und schrotet ebenfalls die Körner an, von deren Mehle er sich nährt. Da dieser Käfer nicht fliegen kann, so ist eine hohe, luftige Lage der Kornspeicher sehr zu empfehlen. Auch ist ein sorgfältiges Verstreichen aller Röhren und Anstreichen alles Holzwerks mit Steinkohlentheer sehr vorteilhaft. Ist ein Korn-

haufe von diesem Feinde angegriffen, so hört man das Getreide im Backofen und verkauft es so schnell wie möglich zum Verbrauch. Durch Sieben läßt sich dieser Käfer auch vom Korne trennen und wird dann von den Hühnern gern aufgefressen. Der weiße Kornwurm oder die Kornmotte ist ein kleiner, vier Millimeter langer Schmetterling, welcher im Juni umherfliehet. Die Motte ist schädlich nicht nur durch Zerstörung der Körner, sondern auch durch das Zusammenpinnen und den faulig riechenden Unrath, der dem Korn und Mehl einen garstigen Mobergeruch giebt. Man patzt die Motten bei Tag, wo sie ruhig sitzen, an den Wänden tod, trocknet das mit Eiern besetzte Getreide im Backofen, wirft das Getreide häufig und streicht alles Holz mit Steinkohlentheer an. Alle andern Vertilgungsmittel sind erfolglos.

Aus dem Schlawer Kreise, 15. Juni. Das Versicherungswesen gegen Feuergefahr liegt zur Zeit noch sehr im Argen. Namentlich auf dem Lande steht es in dieser Beziehung noch recht schlecht. Wenn schon die Gebäude meistens nur mit dem halben Werte versichert sind, so glebt es äußerst wenige Familien, die ihr Mobiliar, ihr Vieh und die Ernterträge versichert haben. Dabei sind Strohdächer noch immer vorherrschend, so daß die Gefahr namentlich des Sommers, zur Zeit der Gewitter, eine ganz bedeutende ist. Haben doch auch in diesem Frühjahr schon mehrfache Gewitterfeuer im hiesigen Kreise gewüthet. Man tröstet sich ganz leicht mit der Hoffnung, daß das Unglück nicht eintreten werde und läßt es beim Alten, weil die Prämienzahlung doch gar zu lästig ist. Freilich, angehen ist es nicht, alljährlich 20—30 Mk. für die Mobiliarversicherung auszugeben. Wenn aber das Unglück geschieht, wenn der Erwerb von Jahrzehnten in einer Stunde sich in Asche verwandelt hat, dann klagt man sich vergeblich an, daß man es unterlassen hat, sich rechtzeitig gegen die Gefahr zu wappnen. Möchten diese Zeilen ein wenig dazu beitragen, die Besitzer aus ihrer Sorglosigkeit aufzurütteln. Es ist nicht recht, sich für den Fall der Noth auf die Unterstützung wohlwollender Mitmenschen zu verlassen. Hier gilt das Sprichwort: „Jeder ist seines Glückes Schmied“. Und die Menschenfreunde alle, die in schweren Unglücksfällen so gerne ihre Hand zur Bänderung der Noth darbieten, — sie würden sich ein weit größeres Verdienst erwerben, wenn sie zur rechten Zeit ihre Mitmenschen zur Versicherung ihres Besitzes bewegen könnten.

### Bermischtes.

Zum Beweise, mit welchem Eifer im Reichstage gearbeitet wird, erzählt man sich in Abgeordnetenkreisen: Ein sehr ehrenwerthes und einflussreiches Mitglied der Tarifkommission habe an einer Kommissionsungung in weißer Weste und weißer Strampatte theilgenommen und dann das Haus verlassen. Bald darauf in demselben Anzuge zu der Plenarsungung zurückkehrend, habe er seinen Freunden mitgetheilt, daß er die Zwischenzeit dazu benützt habe, sich trauen zu lassen. . . . Si non e vero . . .

Ein poetisches Sperlings-Bärchen hat im Nothärmel Schiller's auf dem Gendarmenmarkt sein Nest aufgeschlagen. Die Arbeiter, welche gegenwärtig behufs Reinigung des Mauerwerks um dasselbe ein Gerüst aufgeschlagen, werden den poetischen Sperlingen wohl auch ihr trautes Heim zerstören müssen.

(Ein salomonisches Urtheil.) In einem Kuper eines Pfingst-Extrazuges, welcher Hunderte von Berlinern nach Dresden führte, entstand ein Streit darüber: ob Berlin schöner sei oder Dresden? Ein mobiler Berliner, etwas großbrodig, entließ die Streitfrage dahin: „Natürlich ist Berlin schöner, es hat ja Dresden und die sächsische Schweiz in seiner Umgebung.“ Ein fideles Sachse, der von Berlin mitfuhr, um seine Verwandten in Dresden zu besuchen, antwortete schlagfertig: „Das muß Sie wohl wahr sein. Denn, sehnsüchtig, hänge ich mit Ihnen Sie jetzt in Dräsen den Berliner Wind aus erster Hand.“

(Ein Hund, der eine Milchfur gebraucht.) Auf einer Besitzung in Kleingheim (im Elsaß) gewahrte man, daß eine sonst sehr milchreiche Kuh nicht mehr wie sonst einen vollen Eimer Milch per Tag liefere. Da die Kuh so reichlich frass wie sonst, auch im Uebrigen gesund erschien, schloß man auf das Vorhandensein eines Diebes. Aber wen beschuldigen? Man warf Verdacht auf einen gewöhnlichen kleinen Groom, der erst seit acht Tagen in Diensten war; der Junge wurde beobachtet, er betrat 48 Stunden nicht den Stall und doch war die Kuh gemelkt worden. Nun frug der Gutsbesitzer den Jungen direkt, ob er Milch stehle; der Junge leugnete, legte sich aber auf die Lauer und bald meldete er triumphirend: „Ich habe den Dieb erwisch.“ Man folgte dem Groom möglichst geräuschlos und nun zeigte sich folgendes Bild: Die Kuh lag behaglich ausgestreckt auf der Streu und an ihrem Euter saugte ein kleiner Rattler mit aller Kraft und mit vollem Behagen. Der Hund war zur Strafe, weil er in den Wohngemüthern Schaden angerichtet, in den Stall gesperrt worden; er nahm die Sache philosophisch und entschlöß sich, die Strafezeit zu einer Milchfur zu benutzen. Wohl hatte man bemerkt, daß er sein ihm in den Stall gebrachtes Futter unberührt ließ, aber man meinte eben, er nähre sich von Ratten und Mäusen. Hoffentlich hat die Milchfur seiner Gesundheit genügt.

In Wien erzählt man sich folgende, noch an den Besuch zu Ehren des Kaiserpaars anschließende heitere Geschichte, die aber durchaus nicht zu den freundlichsten und angenehmsten Erinnerungen des Helden derselben gehört. Die prächtige Loggia des Hof-Operntheaters war gewissermaßen auch zu einer Tribüne für Schaulustige hergerichtet worden. Ueber einen Theil der Sitze in der Loggia befiel sich das Oberst-Hofmeisteramt die Verfügung; den Rest der Sitze konnte Direktor Jauner nach eigenem Belieben und Gutdünken an Freunde und Bekannte vertheilen. Die dem Oberst-Hofmeisteramt reservierten Plätze waren numerirt, und die Karten, welche das genannte Amt ausgab, waren somit Anweisungen auf bestimmte Sitze. Als nun am Morgen des Festtages die Gäste verschiedensten Standes und verschiedensten Kalibers erschienen und die ihnen zugewiesenen Sitze einnahmen, trat plötzlich auch Frau Fürstin Metternich in die Loggia, wandte sich in fürstlicher Eile an Jauner und bat ihn, ihr, da sie keine Karte vom Oberst-Hofmeisteramt habe, einen guten, womöglich den besten Platz zu verschaffen. In Demuth ersperbend und von seiner gewöhnlichen Gefälligkeit entsetzt, drängte sich Jauner durch die Stühle, trat an eine ihm gänzlich unbekannte, aber sehr würdig aussehende Dame heran, und rief derselben in einem durchaus nicht an besondere Höflichkeit gemahnenden Tone zu:

„Rücken Sie weiter hinab, ich brauche diesen Platz.“ Die so unwirsch angesprochene Dame würdigte Herrn Direktor Jauner keiner Antwort, sondern begnügte sich ihn mit einem Blicke zu messen, der Alles eher als Achtung ausdrücken zu wollen schien. Die Fürstin, die noch immer stehen mußte, wurde ungeduldig und nieselte, daß, wenn sie nicht den Platz haben könne, gegen welchen Jauner anstürmte, sie sich gänzlich entfernen werde. Diese Aeußerung stachelte nur Jauners nicht durch die Gebote weltmännischer Höflichkeit und Bildung gezähmten Eifer. „Haben Sie mich nicht verstanden?“ rief er der still dastehenden Dame zu, „ich brauche den Platz für Ihre Durchlaucht, die Frau Fürstin Metternich!“ Als aber die Dame noch immer nicht Anstalten traf, dem so heftig geäußerten Wunsche Jauners gerecht zu werden, hielt es dieser für geboten, seine bekannte Unhöflichkeit durch die eines Polizeimannes würdige Rücksichtslosigkeit zu verstärken. „Wer sind Sie denn eigentlich,“ fuhr er jetzt schnarrend heraus, „und haben Sie eine Karte?“ Die Dame antwortete unter Vorweisung ihrer Karte ruhig und bescheiden: „Ich bin Fräulein von Ferenczy, Vorleserin Ihrer Majestät der Kaiserin.“ . . . Nach allem dem erscheint es begreiflich, daß Herr Jauner mit dem längsten Gesicht, welches einem auf frischer und nicht sehr rühmendwerther That ertappten armen Sünder in einem solchen Augenblicke zur Verfügung steht, das Lokal verließ.

Die Heuschreckenplage, welche gegenwärtig das Kaukasusgebiet heimsucht, muß ganz entsetzlich sein. Aus einer Truppenabtheilung, welche in die Stadt Elisabethpol marschirte, theilt man dem Kawkas mit, daß die Angriffe, welche die Heuschrecken auf die Mannschaften ausübten, schredenerregend waren. Die widerlichen Thiere störten die nächtliche Ruhe, besteten sich an die Gewehre, an das Gepäck, an die Leute selbst scharenweise; sie krochen in den Mund, in die Nase, in die Ohren; die Offiziere, die während der Märsche hinter den Hauswänden vor den verfolgten Insassen sicher sein wollten, hatten auch dort keine Ruhe vor ihnen. Der Heuschreckenschwarm war 26km groß; er verzehrte alles auf einem graslichen Zuge sich ihm Darbietende.

### Telegraphische Depeschen.

Paris, 16. Juni. Bei dem gestern in Poitiers stattgehabten Festdiner erklärte der Minister des Innern in Beantwortung eines Toastes, die Regierung werde die Gewissensfreiheit respektiren, aber auch ihren Rechten Achtung zu verschaffen wissen. Zugleich betonte der Minister, daß bei der Regierung über alle Hauptfragen das vollständige Einvernehmen bestehe.

Bei der gestern in Deppe stattgehabten Esabwahl zur Deputirtenkammer wurde an Stelle des Bonapartisten, durch welchen der Wahlkreis bisher vertreten war, ein Republikaner gewählt.

Petersburg, 16. Juni. Der Großfürst Alexis Alexandrowitsch ist gestern Abend 6 Uhr von Berlin in Zarosje-Selo wieder eingetroffen.

Rom, 16. Juni. Bei den Wahlen zum hiesigen Municipalrathe wurden 8 Liberale und 2 Klerikale, bei den Wahlen zum Provinzialrathe 2 Liberale und 1 Klerikaler gewählt.

Der Bericht der Senatskommission zur Vorberathung des Maßsteuer-Gesetzentwurfs empfiehlt die Aufhebung der Steuer nur für mindere Körperergattungen.

dem Weibchens Hause, wo Adolf ihn empfing, dessen bleiches Aussehen eine schlaflose verlebte Nacht verräth. In wenigen Worten erzählte er ihm, wie es um seinen Vater stand, und fügte hinzu:

„Bei dem Versuch, einige Papiere zu retten, sind namentlich seine Hände schwer verbrannt.“

„Er hätte sie doch brennen lassen sollen, aber waren sie von so großer Wichtigkeit?“

„Das waren sie, wie er behauptet, und müssen sie auf Daniels Bezug haben, denn er will nur in deren und Ihrer Gegenwart sich über die Sache aussprechen. Sie müßte nothwendig noch heute kommen.“

„Sollte Lebensgefahr für Ihren Vater vorhanden sein?“ sagte theilnehmend Herr Bolzath.

„Nein, doch meint der Arzt, er könnte nach der Unterbrechung ruhiger werden.“

„Was haben Sie über den Rechtsanwalt erfahren?“ fuhr Ersterer fort.

„Ich war gestern Abend in seinem Hause, habe aber nur gehört, daß man seinetwegen sehr besorgt ist, daß er außer den Brandwunden durch einen Stoß oder Fall sich auch am Kopf verletzt hat.“

„Die Sache klingt mir immer seltsamer,“ sagte nachdenklich der ältere Mann, „und nach meiner Ansicht lassen wir Fräulein Mansfeldt kommen, damit wir einen klaren Blick darin erlangen!“

„Einer unserer Leute könnte in meinem Wagen nach Stromberg fahren,“ schlug Adolf Weißbach vor, „und während ich dies besorge, schreiben Sie vielleicht einige Zeilen an Daniela, alles dazu Erforderliche werden Sie drüben im Comptoir finden.“

Sie hatten kaum den Flur betreten, als die Hausthür geöffnet ward und die so dringend Begehrte erschien.

„Sie kommen wie gerufen, Fräulein Mansfeldt,“ sagte nach gegenseitiger Begrüßung der Inspektor. „Wie aber sind Sie hierher gelangt, da wir doch keinen Wagen gehört?“

„Um möglichst wenig Störung zu verursachen, bin ich schon an der Straßenecke ausgestiegen,“ erwiderte Daniela, welche in Folge der beständigen Aufregungen des vergangenen Abends eine gänzlich schlaflose Nacht vollbracht, und ungewöhnlich bleich ausah. „Weßhalb aber ist meine Anwesenheit hier

## Das Testament der Gutsherrin.

Novelle von Mark Dobson.

30)

„Die Handschrift ist mir gänzlich fremd,“ sagte Daniela, sie prüfend betrachtend, „und unerkennbar kommt auch das Schreiben aus dem Ausland. Aber woher? Doch das muß mir ja der Poststempel sagen,“ und diesen dem Lichte nähernd, las sie das Wort: „Montreux.“

„Montreux?“ wiederholte sie, in der Aufregung, die noch sie beherrschte, sich nicht sogleich entsinnend, daß sie erst am Morgen den Namen gelesen, „Montreux — aber da ist ja Arthur Reichswald!“ und schnell das Kowert zerrissend, zog sie ein Päckchen hervor, das entfaltend sie zuerst nach der Unterschrift suchte, welche in der That lautete: „Ihr aufrichtig ergebener Arthur Reichswald.“

Von seltsamen Gefühlen bewegt starrte sie auf die wenigen Worte, dann aber einen plötzlichen Entschluß fassend, wandte sie das Blatt, um sich mit dem Inhalt desselben vertraut zu machen, welcher lautete:

„Fräulein Mansfeldt! — Ehe ich zu Mittheilungen schreite, die für Sie von großem Interesse, ja, wie ich bestimmt glaube, von großer Wichtigkeit sein werden, bitte ich Sie inständig, diese jedoch mit möglichster Ruhe zu lesen, und mir ihre Ansichten und Wünsche deßhalb mitzutheilen.“

Befremdet, vielleicht auch einigermassen enttäuscht, denn wer würde es ihr verargen, wenn ihr Herz eine andere Einleitung erwartete, ließ sie einen Augenblick die Hände sinken, dann aber sagte sie, langsam das Haupt schüttelnd:

„Nein, nein, Arthur Reichswald wäre nicht der streng ehrenhafte Charakter, der sein Wort brechen wird, wenn er dem Papiere anvertraute, was eine Lippen noch nicht ausgesprochen! — Wo aber mag er mir mitzutheilen haben, das für mich von großem Interesse, ja, von großer Wichtigkeit sein könnte?“

Das Schreiben wieder dem Lichte nähernd, fuhr sie fort:

„Sie haben vielleicht von meiner Mutter erfah-

ren, daß ich Herrn Jansens wegen in Montreux bin, welcher, schwer erkrankt, sein Testament verfaßt, und mich als dessen Vollstrecker ernennen wollte. Nach Erledigung dieser wichtigen Angelegenheit trat im Zustande des Patientin eine merkwürdige Besserung ein, und ich, der einige Tage kaum das Krankenzimmer verlassen, ich konnte dies jetzt ohne Bedenken thun, und unternahm den ersten Weg in's Freie. Selbstverständlich führte mich mein Weg nach dem sehr schönen Kirchhof der Stadt, für den die Liebe der Hinterbliebenen theurer Todten sehr viel gethan, und bald interessirte es mich, die Namen derer zu lesen, die Genuß suchend aus den entferntesten Gegenden gekommen, und statt deren nur ein Grab in fremder Erde gefunden. Bald fiel mir unter diesen eins besonders auf, dessen Leichenstein, wie ich las, den Entschlafenen nun schon achtzig Jahre bedeckte. Dieser, aus schwarzem Marmor bestehend, trug in goldenen Buchstaben, so frisch und glänzend, wie eben beendet, wie auch das Grab ungewöhnlich gut erhalten war, die Inschrift:

„Dem Andenken von Daniel Heinrich Mansfeldt, gewidmet von seiner Gattin Wilhelmine Mansfeldt geb. Weißbach.“

Bei diesen Namen entjank der Brief Daniela's Händen, einige Sekunden starrte sie darauf hin, dann wiederholte sie:

„Von seiner Gattin Wilhelmine Mansfeldt geb. Weißbach?“ — „Ulmächtiger Himmel! wäre das die Mama gewesen?“ — Sollte Mama in der Schweiz verheirathet, und das ihr Geheimniß gewesen sein?

Dann aber, dann aber wäre ich auch ihre Tochter, und damit alle Räthsel bezüglich meiner Geburt gelöst! — Mama, meine theure verstorbene Mama, meine wirkliche Mutter — großer Gott! welch seltsames Gefühl ist das noch nach ihrem Tode! — Wer aber ist mein Vater gewesen, und weßhalb hat sie mir nie gesagt, daß sie vernäht und ich ihr eigenes Kind war?“

Nach diesen häufig hervorgeflossenen Ausrufungen und Fragen griff nochmals Daniela zu Arthur Reichswald's Brief, welcher ferner lautete:

„Da die Namen mir vertraut waren, ich aber von meiner Mutter gehört, daß Sie als die Adoptivtochter des verstorbenen Fräulein Weißbach gel-

ten, so frage ich hierdurch an, ob Sie wünschen, daß ich in dieser Entbedung Nachforschungen anstelle, deren Ergebnis für Sie von großer Wichtigkeit sein könnte, und auch ihrem Herzen entspreche möchte, oder ob Sie glauben dem Sinne der Verstorbenen gemäß zu handeln, wenn Sie deren Geheimniß ehren und es ruhen lassen. Wünschen Sie meine Beihilfe, so verfügen Sie gänzlich über mich, ich werde dann schon die nöthigen Schritte thun, um mich in den Besitz aller für Sie erforderlichen Dokumente zu setzen. Theilen Sie mir aber möglichst schnell Ihren Entschluß mit, denn ich weiß nicht, wie lange ich hier noch bleiben werde. Meine Adresse füge ich bei. Ihrer Antwort entgegengehend

Ihr aufrichtig ergebener

Arthur Reichswald.“

„Was thun?“ fragte sich Daniela, als sie den Brief zu Ende gelesen, und fügte sogleich hinzu: „Wie kann ich aber fragen und mich in einer Sache bedenken, um die ich schon so viel gelitten und gesorgt habe?“ — Arthur Reichswald, den die Vorlesung nach Montreux geführt, Arthur Reichswald muß alle Dokumente herbeischaffen, die auf die Namen aus jenem Leichenstein, der ohne Zweifel meinen Vater tragt, Bezug haben, und durch diese werde ich gewiß schon vor dem achten März erfahren, was mir an jenem Tage der Inhalt des geheimen Inhaltes verrathen sollte. Ich will hier noch Niemand in's Vertrauen ziehen, es ist dies früh genug, wenn ich vielleicht einer Vollmacht meiner Vormünder bedarf, und ihnen dann sagen müßte, daß ich Arthur Reichswald kenne, ihn lange gekannt habe!“

Daniela verlor keinen Augenblick Zeit, sondern forderte Arthur Reichswald schriftlich auf, alle Schritte zu thun, die er für nöthig erachtete, ihr nähere Auskunft über die Namen aus jenem Leichenstein auf dem Kirchhof bei Montreux zu verschaffen, die, wie sie kaum mehr bezweifelte, die ihrer Eltern seien. Auch fügte sie hinzu, daß wahrscheinlich an ihrem nahe bevorstehenden Geburtstag sie mehr in der Sache erfahren würde, da sie ihre Vormünder eine Entbedung gemacht, welche dies voraussetzen ließ.

Mit diesem wichtigen Brief in sicherem Behälter fuhr früh am folgenden Morgen Herr Bolzath zur Stadt, übergab ihn der Post und eilte dann nach



„Ihr erwünscht? Hat vielleicht der Onkel nach  
gefragt oder verlangt?“  
In diesem Moment erschien auch Frau Weißbach,  
die in der plötzlichen Gefahr der Gegenwart die  
letzte Vergangenheit offenbar vergessen hatte. Ihre  
Gesichtsfarbe freundlich aber hastig begrüßend, sagte sie:  
„Es freut mich, Dich hier zu sehen, Daniela,  
mein Mann fragt unaufhörlich nach Dir —“  
„Ich habe das schon vernommen, liebe Tante,  
aber noch nicht erfahren weshalb. Sagen Sie  
doch vor allen Dingen, wie es dem Onkel jetzt  
geht?“  
„Es ist in seinem Befinden noch keine Verände-  
rung eingetreten, und dazu wird er von einer schred-  
lichen Unruhe gequält. Dir und Herr Volkra-  
th er sobald wie möglich eine wichtige Nachricht er-  
theilen.“  
„Eine wichtige Nachricht?“ wiederholte Daniela,  
die Gedanken des Briefes, den sie am Abend zuvor  
gelesen.  
„Ja, die er wahrscheinlich im Zimmer des Rechts-  
walths erfahren!“  
„Sollen wir zu ihm gehen?“ fragte Daniela,  
die schon ihrer Winterumhüllung entleibt.  
„Ja, folge mir, ich will ihn auf Deine Ankunft  
vorbereiten!“

## Börsen-Berichte.

Stettin 16. Juni. Wetter schön. Temp. + 19°  
 Barom. 28,2. Wind S.  
 Weizen niedriger per 1000 Algr. lots gelb inf. 185  
 190 weiß. 187 195, per Juni 185 nom., per Juni-  
 Juli do., per Juli-August 188,5 nom., per September-  
 Oktober 190—187—189—188,5 bez.  
 Roggen etwas matter, per 1000 Algr. lots mil  
 132, russ. 116—122, per Juni 117,5—116,5—  
 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 118—117,5  
 bez., per September-Oktober 123—122—122,5 bez., per  
 November 124,5—124 bez.  
 Gerste per 1000 Algr. lots Braun. leichte 132 188,  
 schwere 140—142, Futter 110—115.  
 Hafer per 1000 Algr. lots 116 128  
 Gersten per 1000 Algr. lots Futter 126—132.  
 Wintererbsen höher, per 1000 Algr. lots per  
 September-Oktober 258—260 bez.  
 Weizen fest, per 100 Algr. lots o. Fag bei Al. 59 Pf.,  
 Juni 57 bez., per September-Oktober 57,5 Pf., 66 Ob.  
 Spiritus behauptet, per 100 Liter 7,5 lots ohne  
 52,8 bez., per Juni 51,2—51,4 bez., per Juni-Juli  
 per Juli-August 51,8 bez., per August-September  
 52,5 bez., per September-Oktober 52,5 bez.

## Bekanntmachung

Die Verloosung der zum 1. Oktober d. J. und zum  
Januar f. J. einzuführenden Stadtobligationen Litt.  
A. J. und K. findet  
am Freitag den 20. Juni, Vormittags  
11 Uhr, im Kommissionszimmer I,  
Stettin, den 12. Juni 1879.  
Der Magistrat

## Bekanntmachung.

Bei der am heutigen Tage stattgefundenen Ausloosung  
im Jahre 1879 zurück zu zahlende und zu fordern-  
denne zu kündigenden Kreisobligationen sind folgende  
gezogen:

## Holz-Lieferung.

1,4	ebm	eigen	Rantholz,
57,7	"	klefern	Rundholz,
13,8	"	"	Rantholz,
30,4	"	"	Bohlen,
1000	m.	"	Schwarten

Im Submissionswege zu vergeben.

kleines  
Material-Geschäft

ist Umstände halber billig zu verkaufen. Zu erfragen  
Langebrückstraße 4, Bollwerk Ecke bei  
**A. Herrmann**

**Waschstoffe u. wollene Stoffe  
zu Sommeranzügen**

Der Bau=Inspektor.  
Riehrath.

**Gebrüder Aren,**  
Breitestraße 33.



# The Singer Manufacturing Co., New-York.

Grösste Nähmaschinen-Fabrik der Welt.

## Die Original Singer Nähmaschinen

Sind unübertroffen an Güte, Leistungsfähigkeit und Dauer und wegen ihrer Vorzüge vor anderen Systemen und Nachahmungen die beliebtesten Nähmaschinen, wie es die jährlich steigende Zunahme der Verkäufe anzeigt, welche jetzt mehr als die Hälfte der Gesamtproduktion Amerikas betragen.

## Die Original Singer Nähmaschinen

Sind die vielseitigsten, sie besitzen die vollkommensten Hilfsapparate und sind für die verschiedensten Zwecke eingerichtet: für den Familiengebrauch zum Hand- und Fußbetrieb, für alle sonstigen Arten von gewerblichen Näharbeiten, für Schneider, Schuhmacher, Sattler, für Buchbinder, Sattfabrikanten etc.



## Die Original Singer Nähmaschinen

Sind die einzigen, welche ein einfaches, praktisches, leicht zu erlernendes System besitzen, wie dieses nicht nur durch die Vereinfachung der höchsten Preise auf allen Ausstellungen bestätigt ist, sondern auch daraus herborgeht, daß sie fast allen Nähmaschinenfabrikanten als Vorbild dienen.

## Die Original Singer Nähmaschinen

werden zu Fabrikpreisen verkauft und ohne Preis-Erhöhung gegen wöchentliche Zahlungen von **Mark 2** abgegeben, um dadurch auch den Unbemitteltesten die Anschaffung der besten, zum Erwerb dienenden Nähmaschinen zu ermöglichen.

## Die Original Singer Nähmaschinen sind

**nur echt**

wenn sie vorstehende Fabrikmarke, sowie auf dem Arm die Inschrift: The Singer Manufacturing Co. tragen und von einem, mit meiner Unterschrift: H. Neidlinger, versehenen Certificat (Garantieschein) begleitet sind; sie werden unter voller Garantie verkauft und sind ausschließlich zu haben bei:

**G. Neidlinger, Stettin, 62, Breitestrasse 62.**



Ein größeres, elegant eingerichtetes

## Segelboot,

für Gutsbesitzer passend, ist Umhänge halter für den halben Werth

zu verkaufen.

Näheres in der Expedition des Stettiner Tageblatts, große Oberstraße 11.

## Bauartikel:

Drahtnägeln, Rohrdraht, complete Thür- u. Fensterbeschläge, Ofenthüren, Kochherdplatten, Bratöfen etc.

empfehlen zu anerkannt billigen Preisen bei nur guter Qualität

**Emil Stiller,**  
Breitestrasse 22.

## Spielkarten.

Wir suchen einen tüchtigen Vertreter für Stettin, welcher zugleich regelmäßig die Provinz bereist. Unser in London, Paris und Darmstadt prämiertes Fabrikat zeichnet sich durch Güte und mäßige Preise aus; unsere Verkaufsbedingungen sind dieselben wie auch wegen der hohen Stammbilligkeit gegen über 1 Monatsrate.

**Frommann & Bunte,**  
erste und älteste Spielkarten-Fabrik in Darmstadt.

Während der heißen Jahreszeit empfehle ich

## Curacao-liqueur

zu Eiswasser

als erfrischendes und gesundes Getränk per Liter 2 Mark.

**Heinrich Scheffer, Frauenstr. 19.**

Einem geehrten Publikum von Bahn und Umgehend empfehle ich zu Hochzeiten- und Gelegenheits-Geschenken mein neu eingerichtetes Lager von

## Gold- u. Silberwaaren,

sowie alle Arten von Uhren zu den solidesten Preisen.

**G. Husadel,**  
Uhrmacher in Bahn.

## Mineralwasser-Apparate

neuester Construction.

tägliche Anfertigung 1000 Flaschen, Preis 500 Mark, unter Garantie liefert

**Eugen Gressler, Halle a. S.**

Einem neuen, eleganten Jagdwagen mit Langbaum und Stahlreifen hat zu verkaufen **C. Dreyer, Hofmarkt 4.**

## !Fast umsonst!

In Folge Liquidation der jüngst falliten großen Britannia-Silber-Fabrik werden folgende 88 Stück äußerst gebiegene Britannia-Silber-Gegenstände für nur 12 Mark, als kaum des vierten Theiles der Herstellungskosten, also fast umsonst abgegeben und zwar:

- 6 Stück vorzügl. gute Taschmesser, Britannia-Silber-Gest. und Silberstahlklingen,
- 6 " Gabeln, feinstes Britannia-Silber,
- 6 " schwere Brit.-Silber Speisefässer,
- 6 " Brit.-Silber-Caffee- oder Theelöffel bester Qualität,
- 1 " massiv. Britannia-Silber-Oberschöpfer,
- 1 " schwerer Britannia-Silber-Suppenschöpfer,
- 6 " feine Britannia-Silber-Messerleger,
- 6 " Austria-Tassen, fein eiselirt.

88 Stück. — Alle hier angeführten 88 Gegenstände kosten zusammen nur 12 Mark. — Das Britannia-Silber ist das einzige Metall, welches ewig weiß bleibt und von dem echten Silber selbst nach 20-jährigem Gebrauch nicht zu unterscheiden ist, wofür garantiert wird. — Adresse und Bestellungsart: General-Depot der Britannia-Silber-Fabriken, Wien, Stadt Elisabethstraße 6. — Versandt prompt gegen Postvorschuß oder Geldeinbarung. Verpackung gratis. — Zoll und Postspesen sehr gering.



## Conserve-Blechbüchsen

zum Einmachen junger Gemüse, Stein- und Kern-Obst jeder Art, Ananas, Champignons etc. mit hermetischem Verschluss, ohne Lötung des Deckels, leichte Handhabung, unverwüsthliche Dauer.

Preise pro Duzend

Nr. I.	Nr. II.	Nr. III.	Nr. IV.
12 Mk.	15 Mk.	18 Mk.	20 Mk.

Näheres ergeben die Gebrauchs-Anweisungen sowie Auskunft bei

**M. Loewel,**

Stettin, Wilhelmstraße 18.



## Beste Duxer Salon-Kohle,

10,000 Kg. ab Schacht: 38 Mk. Stückkohle, 38 1/2 Mk. Mittel I, 23 1/2 Mk. Mittel II, 12 Mk. gef. Schütte,

## Pechglanzkohle, Gas Kohle,

10,000 Kg. ab Schacht: 42 Mk. Stückkohle, 37 1/2 Mk. Mittel I, 27 1/2 Mk. Mittel II, 16 Mk. Schütte, aus unseren eigenen Werken in Dux offeriren wir zum directen Bezuge in beliebigen Quantitäten von 10,000 Kg. aufwärts. — Frachttarife gratis. —

K. k. priv. Dux-Bodenbacher Eisenbahn in Teplitz.

## C. H. Herm. Schmidt, Ofenfabrik, Belten,

Betrieb 10 Brennöfen.

Berlin, SW., Commandantenstr. 85, Dönhofsplatz,

liefert Kachel-Ofen, Kamine u. Ornament-Ofen in Weiß und Farben mit feinsten Glasur.

## P. ARNDT'S

Grabdenkmäler- und Mühlenstein-Fabrik in Cöslin

empfehlen ihr großes Lager von

**Denkmälern** in Marmor, Sandstein und Granit.

**Eiserne Gitter und Grabkreuze,**

sowie

**französische Mühlensteine**

in wirklich guter Waare zu billigsten Preisen unter Garantie.

## Damen- und Herrenkleider-Stoffe.

Regenmantelstoffe in den neuesten Mustern und jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen.

Muster franco.

**R. Karcelsky, Sommerfeld.**

## Thon-Röhren-Preis-Courant von Wm. Helm, Stettin,

Ia Englische glasierte Thonröhren von G. Jennings

2" 3" 4" 5" 6" 9" 12" 15" 18" Englisch, lichte Weite

0,80. 0,99. 1,21. 1,41. 1,60. 2,86. 4,51. 6,93. 9,13 Mark für 2 Fuss Engl. = 610 Mm.

IIa Englische glasierte Thonröhren anderer Fabriken jedoch geringerer Qualität wie d. v. G. Jennings.

0,70. 0,88. 1,05. 1,27. 1,49. 2,64. 4,18. 6,50. 8,50 Mark für 2 Fuss.

IIIa Deutsche glasierte Thonröhren Schlesiener, Bitterfelder und anderer deutscher Fabriken.

0,60. 0,70. 0,90. 1,00. 1,20. 2,20. 3,50. 5,50. 8,00 Mark für 2 Fuss.

IVa Englische glasierte Thonröhren geringste Qual., gleich der anderweit fälschlich als Ia offerirt.

0,40. 0,50. 0,70. 0,80. 1,00. 1,60. 2,70. 4,60. 6,60. Mark für 2 Fuss.

Jennings'sche Röhren sind von unbegrenzter Dauerhaftigkeit und als die besten anerkannt. Jennings'sche Röhren sind einzig u. allein zu haben in Stettin bei **Wm. Helm, Pölitzerstr. 72.**

## Beste Duxer Salon-Kohle,

sowie

**Pechglanzkohle, Gas Kohle,**

aus ihren eigenen Werken in Dux, offerirt zum Bezuge in beliebigen Quantitäten von 10,000 Kilogramm aufwärts die **K. k. priv. Dux-Bodenbacher Eisenbahn in Teplitz.**

## Schneider & Schorn in Magdeburg, Sauer Kohl-Export-Haus.

Bremer Cigarren à 34-130 Mk. per Mille. Probefässchen à 100 St. Cigarren, nach Belieben

Das für das Leder so ausgezeichnete Conserveirungsmittel:

## Gummitrahan von A. Schlüter in Halle a. S.,

zum Weich-, Schmied- und Wasserbügelmachen der Stiefeln, Pferdegeschirre und Wagenleder, a. Flasche

30 Pf., 60 Pf. und 1 Mk. 20 Pf., ist zu haben:

In Stettin bei Herrn Hermann Binte, Bollwerk 36.

In Treptow a. T. bei Herrn L. Wegener.

## Gebr. Cohn,

Grünberg i. Sch.,

empfehlen ihr Fabrikat reellster

pr. Ahornholzstifte.

**Uhren sowie Spielwerke** reparirt in kürzester Zeit auf das Genaueste gegen sehr geringe Vergütung

Uhrmacher Brodacz an Wollweberstr. 58, part. I.

Ein gut renommirtes Rotheisen- und Kohlengeschäft in einer Seestadt habe Auftrag zu kaufen und wollen Inhaber, welche zu verkaufen gedenken, mit mir in Verbindung treten.

**Georg Völcker.**

Ein hier seit 14 Jahren selbstständiger Tischlermeister sucht der heutigen Verhältnisse wegen Stellung in einem Holz- oder ähnlichen Geschäft. Derselbe würde auch gerne Stellung auf einem Gut annehmen, da er sehr genau mit Maschinen, wie auch Stellmacher-Arbeiten verkehrt weiß. Beste Empfehlungen stehen zur Seite. Gefl. Offerten werden unter P. D. in der Expedition des Stett. Tageblatts, Mönchenstr. 21, erbeten.

## Schablonen-Kästchen

zur Wäsche- und für junge Damen empfohlen. A. Schultz, Frauenstr. 44, Schablonen-Fabrik. Dasselbst wird Wäsche aufgezogen und sauber gestrichen, auch werden Strümpfe gezeichnet.

Die frühere Kettemeyer'sche

## Bacanzens-Liste,

seit 20 Jahren stets bewährte und wirklich gewissenhaft geführte Zeitung, weist alle offenen Stellen honorarfrei und ohne jeden Vermittler nach. Dieselbe erscheint jeden Dienstag Abend und abonnirt man durch Postanweisung: monatlich (5 Nr.) 3 Mk., vierteljährlich (13 Nr.) 6 Mk. incl. Franchisco direct b. Verleger

**P. Grabow in Berlin, Rurstr. 40.**

Ein Braumeister, unverh. und militärfrei, 16-jähr. Praktiker, theore. geb., vertraut mit dem neuesten Brauverfahren für Bockbier, als auch obere. Bier, wünscht seine Stellung zu verändern. Geehrte Reflect. deselben 1-re werthe Adr. unt. F. 6 in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Von einem prompten Zinszahler werden zur 1. Stelle auf ein im besten Mittelpunkt der Stadt gelegenes Grundstück zum 1. Oktober cr. R-Mrk. 33,000 zu 4 1/2 % gesucht. Refl. Selbstdarleher wollen gefl. ihre Adr. d. 13 in der Exp. d. St. Ztbl., Mönchenstr. 21, abgeben.

## Stadtsobligationen

zu kaufen gesucht. n. W. H. 9 in der Exp. d. St. Ztbl., Mönchenstr. 21, erbeten.

1500 Thlr. zu 5% w. z. 1. Juli auf seine Hyp. Zu erfr. bei **F. Zlenow, gr. Wollweberstr. 6.**

## Bellevue-Theater.

Dienstag Gastspiel des Fräulein

## Anna Rossi.

Zum 2. Male:

## Das Mädchen aus der Fremde.

Auffspiel in 4 Akten von F. von Schönbau (Nächst Doktor Klaus die bedeutendste Novität der letzten Winter-Saison.)

Camilla Rigault — Fräulein Rosi.

Zum Schluss:

## Das Gemde des Glücklichen.

Auffspiel in 1 Akt von Julius Rosen. Eleonore — Fräulein Rosi.

## Elysium-Theater.

Dienstag, den 17. Juni 1879:

17. Gesamtgastspiel der Mitglieder des Berliner Stadt-Theaters, sowie Gastspiele der Damen Fel. Auguste Flüßel vom Stadt-Theater in Hamburg, Fel. Charlotte Kelly vom Stadt-Theater in Strassburg, und des Herrn Mittel vom Thalia-Theater zu Hamburg.

Auf allgemeines Verlangen:

## Der Beilchenfresser.

Auffspiel in 4 Akten von G. v. Moser. Titelrolle — Herr Carl Mittel.